

Gewebe sowohl aus Linnen, als aus Schafwolle waren freilich schon seit dem grauesten Alterthum in allen Ländern gefertigt worden, sobald darin die Cultur irgend festere Wurzeln zu schlagen begann. Auch die noch durchaus slavische Bevölkerung des Gaus Milczane, d. h. der nachmaligen Oberlausitz, hatte schon im Jahre 968 als jährlichen Tribut unter anderem auch „Kleider“ (vestimentum) zu liefern<sup>1)</sup>. Diese Weberei war aber ursprünglich allerorten lediglich Frauenarbeit; sie gehörte zu den Obliegenheiten der Hausfrau nebst deren Töchtern und Mägden, so im Königspalast, so in dem entlegenen Einzelhose, wie in der Hütte. Die Hausfrau aber webte auch nur für den Hausbedarf. Erst bei dichterem Beieinanderleben der Menschen und bei der daraus hervorgehenden Scheidung der Einzelbeschäftigungen bildeten sich, ebenso wie für alle die unentbehrlichsten Handwerke, so auch für das Weben nach und nach einzelne Berufsarbeiter, Männer wie Frauen; seit der Gründung von Städten in einem Lande wurden diese überall ein unabweisliches Bedürfniß.

Auch in der Oberlausitz wird es schon vor Einwanderung der Fläminge längst einzelne Berufsweber gegeben haben. Weder der Burggraf von Bautzen, als oberster Beamter, noch seine ritterlichen Burgmannen in ihren kleinen Häusern auf dem dasigen Burglehn, noch alle die Bürger der neu entstandenen Städte dürften den Bedarf an Linnen- und Wollenkleidern für sich, ihre Familie und ihr Gefinde im eigenen Hause durch ihre Frauen haben weben lassen. Und auch auf den Dörfern, den altslavischen, wie den nach und nach neu gegründeten deutschen, werden sich mit der Zeit einzelne Personen vorzugsweise mit der Weberei beschäftigt und theils im Auftrag Anderer gewirkt, theils die gefertigten Gewebe an Andere verkauft haben. In der Oberlausitz gab es keine alten königlichen Höfe, wie im Südwesten von Deutschland, auch keine Männerklöster, wie in Schlesien, in denen gewisse Handwerke von jeher durch Hörige betrieben wurden, und von denen aus sie sich nach und nach über das ganze Land weiter verbreiten konnten. Auch jene Berufsweber in der Oberlausitz verdankten ihre etwaige Fertigkeit gewiß keinem Meister, sondern lediglich sich selbst. Die Weberei war noch weit entfernt von einem zünftigen Handwerke.

Für die Oberlausitz fällt die Gründung der ersten Städte<sup>2)</sup>, einzig und allein die uralte Landesfeste Bautzen ausgenommen, erst in das Ende des 12. oder den Anfang des 13. Jahrhunderts. Eben damals bemühten sich bekanntlich die verschiedenen Theilfürsten Schlesiens, zahlreiche deutsche Colonisten in ihr noch wenig angebautes und von einer trägen slavischen Bevölkerung bewohntes Land heranzuziehen. Sie wiesen denselben theils waldige Strecken zur Anlegung deutscher Dörfer, theils altslavische Ortschaften zur Umwandlung in deutsche Städte an. Die allermeisten dieser Einwanderer dürften ihren Weg auf der uralten Handelsstraße genommen haben, welche von Thüringen aus durch das Meißnische Land und von da durch die Oberlausitz nach Schlesien und Polen führte. Lediglich diesem Colonistenzuge ver-

<sup>1)</sup> Cod. dipl. Sax. reg. II. 1. 6. Wenn diese Urkunde auch vielfach interpolirt ist, so erscheint sie doch als „in ihren Hauptbestandtheilen unzweifelhaft echt“.

<sup>2)</sup> Vgl. v. Weber, Archiv für die sächs. Gesch. Neue Folge II. 250 ffg. „Zur Geschichte der Germanisation in der Oberlausitz“.